

Jerome Mairat/Andrew Wilson/Chris Howgego (eds.): *Coin Hoards and Hoarding in the Roman World*. Oxford/New York: Oxford University Press 2022 (Oxford Studies on the Roman Economy). XVIII, 350 S., 86 Abb. £ 90.00/\$ 115.00. ISBN: 978-0-19-886638-1.

Wenn ein so renommierter Verlag wie Oxford University Press ein 350-Seiten-Buch über „Coin Hoards and Hoarding in the Roman World“ ankündigt, dann muss das nicht nur Numismatiker, sondern ebenso Altertumswissenschaftler anderer Disziplinen gespannt aufhorchen lassen. Wirtschaftshistoriker brauchen ja Hortfunde zum Beispiel, um zu einem Urteil über die Münzversorgung der einzelnen Regionen zu gelangen; Archäologen und Althistoriker gewinnen – um nur diesen Punkt zu erwähnen – aus Schatzfundhorizonten Erkenntnisse über Kriegs- und Krisenzeiten; den Religionshistoriker interessiert die Frage nach einer Abgrenzung zwischen ökonomisch und religiös/magisch motivierten Münzdeponierungen; und in die engere fachliche Zuständigkeit verschiedener Philologien fällt das Echo, das die Münzhortung in der antiken Literatur hinterließ. Von einem Buch über „Hoards and Hoarding“ werden sich Numismatiker wie Altertumswissenschaftler anderer Forschungsrichtungen erwarten, dass es in angemessener Breite auf die wesentlichen Details der Thematik eingeht: also zumindest auf die Phänomenologie der Schatzfunde (Definition, Subkategorien und Fundumstände); auf ihre Interpretation (Unterscheidung von anderen Fundkategorien und zwischen Subkategorien, Aussagemöglichkeiten, das Problem der sekundären Funde, Umgang mit Fragen des Sicherheitsniveaus von Schlüssen); und auf die Bearbeitungsmethodik (beispielsweise Strukturanalyse der Funde, Beurteilung der chronologischen Aussage von Schlussmünzen, Horizontalstratigraphie, Kartographie, Regeln der Horizontbildung usw.).

Um es aber gleich vorwegzusagen: Das hier vorgestellte Buch erfüllt diese Erwartungen nicht. Zwar enthält die von Chris Howgego und Andrew Wilson verfasste Einleitung (S. 3–22) einige Seiten (S. 6–16) mit einer sehr knappen und unvollständigen Porträtskizze des Schatzfundphänomens, die vor allem den Quellenwert der Horte behandelt (wobei in der benützten Literatur deutschsprachige Arbeiten mit Stillschweigen übergangen werden). Doch der überraschte Leser erfährt gleich aus den ersten Sätzen der Einleitung (S. 3), dass er mit diesem Buch nicht eine systematisch angelegte Darstellung des ganzen Themas in Händen hält, sondern die Akten eines

Kongresses, der im September 2016 in Oxford stattfand. Er wurde im Rahmen des „Coin Hoards of the Roman Empire Project“ veranstaltet, dessen Ziel es ist, ein elektronisches Register aller römischen Münzschatzfunde und ihres Materials zu erstellen¹. Über das Buch heißt es in der Einleitung, es sehe seine Aufgabe darin, „to introduce the project and to give an idea of its scope and the range of research themes being addressed by those connected with it and of the methodologies required“ (S. 5).

Nun sind solche Kongresspublikationen natürlich wichtig; und wichtig ist vor allem auch die Vorstellung des bedeutenden und hoffnungsvollen Projekts über die „Coin Hoards of the Roman Empire“. Aber man wird doch verlangen müssen, dass eine Veröffentlichung nicht unter einem Titel vorgelegt wird, der auf ein systematisch angelegtes Handbuch schließen lässt, während es sich in Wahrheit um die Akten einer Tagung handelt. Statt, wie erwartet, einer umfassenden und ausgewogenen Auseinandersetzung mit – mehr oder weniger – allen wichtigen Aspekten des im Buchtitel umrissenen Themas findet der Leser in diesem nicht eben billigen Band das übliche Bild einer Kongresspublikation. Die Auswahl der Themen, die von den darin gesammelten Beiträgen abgedeckt werden, unterliegt also einer gewissen Zufälligkeit.

Dazu kommt, dass sich diese Beiträge vor allem um nur zwei spezielle Schwerpunkte gruppieren.² Abgesehen von einem kurzen „Part I“ („Approaches“, S. 1–52), der die Einleitung und einen Artikel von Kris Lockyear über die statistische Methode der Korrespondenzanalyse enthält, bietet der Band einen „Part II“ (S. 53–233) mit der Überschrift „Regional Studies“ und acht Überblicksstudien über die Schatzfunde einiger ausgewählter Reichsgegenden; und daran schließt sich ein „Part III“ (S. 235–333) mit fünf Arbeiten unter dem gemeinsamen Titel „Longevity of Circulation“ an.

Diese insgesamt fünfzehn Aufsätze warten aber mit einer Fülle von Informationen, Erkenntnissen, Beobachtungen und Anregungen auf. Auf sie alle einzugehen, ist hier zwar nicht gut möglich. Der Beitrag zur Forschung, den die drei Buchteile leisten, soll und muss jedoch gewürdigt werden.

1 Über das Projekt, das in Oxford 2013 vom Ashmolean Museum und der Universität (Oxford Roman Economy Project) ins Leben gerufen wurde, informiert die Netzseite <https://chre.ashmus.ox.ac.uk>.

2 Für Einzelheiten sei auf das am Ende dieser Rezension beigegebene Inhaltsverzeichnis des Bandes verwiesen.

Dieser Beitrag besteht natürlich schon darin, dass der rezensierte Band, gewiss auch nicht ohne werbenden Effekt, Ziel, Arbeit und bisherigen Mitarbeiterstab des „Coin Hoards of the Roman Empire Project“ vorstellt. Das geschieht vor allem in Part I des Buches, in der Einleitung (S. 3–22). Sie greift auch auf die Ergebnisse der anderen Arbeiten des Bandes vor und führt sie gewissermaßen zu einem gemeinsamen Bild zusammen.

Als zweiter Aufsatz in Part I folgt auf die Einleitung der erwähnte Artikel von Kris Lockyear (S. 23–52) über statistische Methoden in der Numismatik und speziell über die der Korrespondenzanalyse, in deren Anwendung er Numismatiker (und speziell auch Hortanalysten) einzuführen hofft.

An die beiden Arbeiten des Part I schließen sich die acht regionalen Überblicksstudien an, die mit 178 Seiten (S. 55–233) den größten Anteil des Buchumfangs ausmachen. Die Regionen, die diese Studien abdecken, sind: Britannien (Eleanor Ghey); Gallien bzw. speziell Burgund (Antony Hostein und Pierre Nouvel); das Gallische Sonderreich (Jerome Mairat); das heutige Griechenland (Athena Iakovidou und Sophia Kremydi); Dakien (Cristian Găzdac); Mösien (Ivan Bonchev); Palästina (Joshua Goldman); und Ägypten (Thomas Faucher). Zu den nicht behandelten Reichsteilen zählen unter anderem also Italien und auch deutschsprachige Gebiete.

Für die Münzschatze aller dieser Regionen geben die acht Beiträge einen Eindruck über den jeweiligen Stand der Forschung und unserer Kenntnisse. Dabei sind sie sich erfreulich einig in der Ablehnung der früher so verbreiteten – mehr oder weniger – monokausalen Erklärungen der Hortverbergung (vgl. S. 56, 60, 98, 119–120, 199–202, 205 und 215–218). Darüber, dass solche Erklärungen schon durch die literarische Überlieferung widerlegt werden, verliert aber keiner der Autoren ein Wort³.

Zu den interessantesten Ergebnissen und Gedanken des zweiten Buchteils gehört, was Ghey und Hostein/Nouvel über einen Zusammenhang von Geldzufluss und Thesaurierungsfrequenz sagen (S. 63 und 76); wieweit nach Ansicht Mairats aus den Münzfunden auf die Grenzen des Gallischen

3 Zu den literarischen (und ebenso papyrologischen und epigraphischen) Quellen G. E. Thüry: Warum und wo verbirgt man einen Münzschatz? Die antike Literatur als numismatisch nicht verwertete Quelle. In: B. Kluge/B. Weisser (Hrsgg.): XII. Internationaler Numismatischer Kongress Berlin 1997. Akten – Proceedings – Actes. Bd. 1. Berlin 2000, S. 142–148; ders.: Die antike Münze als Fundgegenstand. Kategorien numismatischer Funde und ihre Interpretation. Oxford 2016, S. 13–29.

Sonderreiches geschlossen werden kann (S. 98–102 und 104–107 – wofür außer den von Mairat herangezogenen Arbeiten auch ein älterer Aufsatz Thomas Pekárys wichtig wäre⁴); ebenso, was Iakovidou/Kremydi, Bonchev, Goldman und Faucher (jeweils passim) an Beobachtungen über die Rolle der Provinzialprägung in den Horten verschiedener Reichsteile zusammengetragen haben; und nicht zuletzt sind Gheys und Fauchers Plädoyers für eine exakte Ermittlung aller Fundumstände bzw. für eine gleichgewichtige Untersuchung auch nicht-numismatischer Fundinhalte hervorzuheben (S. 55–56, 59, 61, 65–66 und 229).

Von der geographischen Betrachtungsweise des zweiten Buchteils wechselt schließlich der dritte (S. 235–333) zur Untersuchung einer speziellen Frage der Hortanalyse über. Er steht unter der Überschrift „Longevity of Circulation“. Bei genauerem Hinsehen sind diesem Thema des Endes der Umlaufdauer römischer Prägungen aber nur vier der verbleibenden fünf Beiträge des Buches gewidmet; davon, welche dazu nicht passenden Wege der fünfte geht, wird weiter unten noch die Rede sein.

Von den vier Beiträgen zur „Longevity of Circulation“ zeichnet der erste, den Bernhard E. Woytek verfasst hat (S. 237–272), ein dem heutigen Forschungsstand entsprechendes Bild des langsamen Rückzugs republikanischer Denare aus dem kaiserzeitlichen Umlauf. Im Gegensatz zur früheren Ansicht, dass es speziell – erst und nur – Kaiser Trajan gewesen sei, der abgenutzte alte Prägungen einziehen und umschmelzen ließ (für ihn berichtet das Cassius Dio 68,15,3,1), könnte diese Maßnahme bereits mit der Münzreform des Nero begonnen und bis in nachtrajanische Zeit angedauert haben (wobei die letzten Nachzügler aus nicht ganz geklärten Gründen die Legionsdenare des Mark Anton waren). Dabei gehört Woytek zu denjenigen Autoren, die sich vorstellen können, dass die zum Einschmelzen eingezogenen Prägungen Anregungen für das Zustandekommen mancher kaiserzeitlicher Restitutionsmünzen gaben. Hier ist allerdings die Frage, ob man denn auf Prägungen, die sich noch im Umlauf befanden, erst aufmerksam wurde, als man die abgegriffensten Exemplare davon einzog.

Mit Folgen der Münzreform des Nero, aber ebenso der severischen Reform setzt sich auch der zweite Beitrag des Buchteils auseinander (S. 273–281).

4 Th. Pekáry: Zur Ostgrenze des gallischen Sonderreiches im 3. Jh. n. Chr. In: S. Applebaum (Hrsg.): Roman Frontier Studies 1967. The Proceedings of the Seventh International Congress Held at Tel Aviv. Tel Aviv 1971, S. 128–131.

Kevin Butcher und Matthew Ponting denken darin über die Deutung eines Phänomens nach, das dem so genannten Gresham'schen Gesetz zu widersprechen scheint. Das Phänomen besteht darin, dass nach beiden Reformen sowohl Funde auftreten, die sich – den Gresham'schen Regeln entsprechend – auf die Hortung von Vor-Reform-Denaren konzentrieren, wie ebenfalls solche, die sich – diesen Regeln zum Trotz – zugleich aus Vorreform- und Reformdenaren zusammensetzen. Zur Erklärung bieten Butcher und Ponting neue Beobachtungen und Thesen an, von denen noch abzuwarten bleibt, wieweit sie sich im weiteren Forschungsverlauf bestätigen werden. An dieser Stelle mag dazu nur die Randbemerkung genügen, dass ja das so genannte Gresham'sche ‚Gesetz‘ nicht wirklich eine Gesetzmäßigkeit beschreibt, nach der sich die Verhältnisse richten, sondern vielmehr einen bloßen Trend der Münzhortung in der Zeit nach einer Reform. Diesem Trend entspricht zwar das Hortungsverhalten solcher Wirtschaftssubjekte, die über ökonomische Einsichten und über Geldwissen verfügen und die diese Kenntnisse zum Maßstab ihres Handelns machen. Wenn dagegen Menschen Horte anlegen, die sich für solche Zusammenhänge weniger interessieren und darüber weniger wissen, wird deren Zusammensetzung auch den Gresham'schen Regeln nicht entsprechen⁵.

Den Nutzen der Horte für die Rekonstruktion der Umlaufgeschichte möchte der dritte Beitrag des Buchteils, den Benjamin D. R. Hellings verfasst hat, anhand von Fallbeispielen beleuchten (S. 282–293). Der Autor führt aus, wie sich Analysen von Hort- und Nicht-Hort-Material gegenseitig ergänzen, und betont, dass jeweils nur Rückschlüsse mit rein regionaler Gültigkeit möglich sind. Als Fallbeispiel dafür, dass „hoard profiles across the Empire should not be merged“ (S. 288), stellt er regionale Unterschiede in der Zirkulationsgeschichte östlicher severischer Denare vor, die aus Vergleichen zwischen britannischen und germanischen Schatzfunden deutlich werden (veranschaulicht durch die Diagramme 13.4 und 13.5, S. 289). Während diese Denare in Britannien seit etwa 220 kontinuierlich häufiger werden und einem Umlaufshöhepunkt in der zweiten Jahrhunderthälfte zustreben, zeigt sich in Germanien ein ganz anderes Bild: Dort wird ein erster Umlaufshöhepunkt schon um 235 erreicht, worauf ein Rückgang um 238 und ein

5 Auf diese Tatsachen hat schon 1956 die Dissertation Ingeborg Meyers hingewiesen (I. Meyer: Geldwertbewußtsein und Münzpolitik. Das sogenannte Gresham'sche Gesetz im Lichte der ökonomischen Verhaltensforschung. Mit einem Geleitwort von G. Schmolders. Diss. Köln 1956 [auch Wiesbaden 1957], passim).

zweiter Höhepunkt um 250 folgt. Dass sich darin die Militärgeschichte Germaniens im dritten Jahrhundert widerspiegelt (Truppenverlegung aus dem Orient an den Rhein unter Severus Alexander, Abzug von Einheiten unter Maximinus und danach vielleicht deren teilweise Rückkehr), wird bei Helings nicht erwähnt.

Den Schlusspunkt unter die Behandlung der Umlaufthematik setzt ein Aufsatz von Johan van Heesch über das spätantike Ende des römischen Kleingelds im nordgallischen Raum (S. 294–312). Nach van Heesch muss dieses Ende im Lauf der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts allmählich eingetreten sein.

Wir kommen damit zum letzten der fünfzehn Buchbeiträge (S. 313–333). Richard Hobbs präsentiert darin die These, dass silberne Kragenschüsseln der Spätantike, die als gewichtsmäßige Vielfache der schwersten damaligen Silbernominalen gewissermaßen auf der Basis des Münzfußes stehen, mit Münzen gefüllt und als Bestandteile von *largitiones* reicher Privatleute verwendet wurden. Interessant und anregend, fällt aber dieser Beitrag inhaltlich aus dem Rahmen des dritten Buchteils, mit dessen durch seine Überschrift definiertem Thema er nichts gemein hat. Es wäre wohl besser gewesen, hier einen ‚Part IV‘ der Publikation mit einem Titel wie ‚Other Themes‘ anzuschließen. Darin hätte man außer diesem Aufsatz auch den statistischen von Kris Lockyear einordnen können, dessen Platz gleich nach der Einleitung des Buches nicht überzeugend glücklich gewählt scheint.

Betrachtet man die Beiträge des Bandes in ihrer Gesamtheit, so ist zwar anzumerken, dass ihre Benützbarkeit unter dem fast völligen Fehlen von Zusammenfassungen und außerdem darunter leidet, dass die Größe mancher Abbildungen bei weitem nicht ausreicht (Beispiele: S. 12, 80, 90–91, 93, 95, 101 und 328). Aber diese fünfzehn Arbeiten liefern einen gewichtigen Beitrag zur Forschung. Sie werden durch einen sehr sorgfältig gearbeiteten Index abgerundet (S. 335–350).

Schließen möchte der Rezensent hier mit einer resümierenden Feststellung und mit einem Wunsch. War auch an der redaktionellen Gestaltung des Buches manches kritisch anzumerken, regen doch die Beiträge zum Nach- und zum Weiterdenken an. Möge der Band die Beachtung finden, die er damit verdient; und möge vor allem das so wichtige Projekt ständige Fortschritte machen, dem er seine Entstehung verdankt.

Günther E. Thüry, Paris-Lodron-Universität Salzburg
Fachbereich Altertumswissenschaften – Alte Geschichte
Universitätslektor für römische Numismatik und Kulturgeschichte
guenther.e.thuery@web.de

www.plekos.de

Empfohlene Zitierweise

Günther E. Thüry: Rezension zu: Jerome Mairat/Andrew Wilson/Chris Howgego (eds.):
Coin Hoards and Hoarding in the Roman World. Oxford/New York: Oxford University
Press 2022 (Oxford Studies on the Roman Economy). In: Plekos 24, 2022, S. 391–399
(URL: https://www.plekos.uni-muenchen.de/2022/r-coin_hoards.pdf).

Contents

List of Figures	VII
List of Tables	XIII
List of Contributors	XV
PART I: <i>Approaches</i>	
1. Introduction: Coin Hoards and Hoarding in the Roman World <i>Chris Honegego and Andrew Wilson</i>	3
2. Simplifying Complexity <i>Kris Lockyear</i>	23
PART II: <i>Regional Studies</i>	
3. Hoarding in Roman Britain: An Archaeological and Contextual Approach <i>Eleanor Ghey</i>	55
4. Hoarding in Burgundy, France: Micro-Study of a Region <i>Antony Hostein and Pierre Nouvel, with the collaboration of Bernadette Soum and Ludovic Trommschlagher</i>	68
5. Coin Hoards of the Gallic Empire <i>Jerome Mairat</i>	89
6. The Interface between East and West in Hoards from Southern Greece and Macedonia <i>Athena Iakovidou and Sophia Kremydi</i>	111
7. Coin Hoards from Roman Dacia <i>Cristian Găzdac</i>	130
8. Third-Century Hoards of Roman Provincial Coins from Moesia Inferior <i>Ivan Bonchev</i>	197
9. Coin Hoarding in Roman Palestine: 63 BC–AD 300 <i>Joshua Goldman</i>	208
10. Roman Coin Hoards from Egypt: What Next? <i>Thomas Faucher</i>	221

PART III: *Longevity of Circulation*

11. The Imperial Afterlife of Roman Republican Coins and the Phenomenon of the Restored <i>Denarii</i> <i>Bernhard E. Woytek</i>	237
12. Hoarding of <i>Denarii</i> and the Reforms of Nero and Septimius Severus <i>Kevin Butcher and Matthew Ponting</i>	273
13. Coin Supply and Longevity of Circulation: Three Case Studies from Hoards in North-West Europe <i>Benjamin D. R. Hellings</i>	282
14. The End of the Small Change Economy in Northern Gaul in the Fourth and Fifth Centuries AD <i>Johan van Heesch</i>	294
15. Forms of <i>largitio</i> and ‘Denominations’ of Silver Plate in Late Antiquity: The Evidence of Flanged Bowls <i>Richard Hobbs</i>	313
Index	335